

## **Bundeswettbewerb „Alkoholprävention vor Ort“**

### **2. Beschreibung des Wettbewerbsbeitrags der Stadt Hamm**

Werden die bundesweiten Schätzzahlen für Alkoholabhängigkeit sowie missbräuchlichen und riskanten Alkoholkonsum auf die Stadt Hamm umgerechnet so können wir von 3.600 Personen in Hamm ausgehen, die alkoholabhängig sind und von weiteren ca. 16.876 Bürgern und Bürgerinnen, die riskant oder missbräuchlich Alkohol konsumieren. Alkoholkonsum verursacht also auch in Hamm eines der verbreitetsten Gesundheitsprobleme.

Für diese unterschiedlichen Zielgruppen gibt es in der Stadt Hamm vielfältige Hilfen. Verschiedene Träger unterhalten Angebote im Bereich psychosozialer, medizinischer und komplementärer Hilfen sowohl ambulant als auch stationär. Diese Angebote umfassen Vorbeugung, Beratung, qualifizierten Entzug, Behandlung, medizinische Rehabilitation, Adaption und Nachsorge. Es gibt viele aktive Selbsthilfegruppen, in denen Alkoholranke und ihre Angehörigen organisiert sind. Die Stadt Hamm unterstützt einen Teil der ambulanten Angebote finanziell.

Menschen mit riskantem Alkoholkonsum und Abhängigkeitsproblemen, die aktiv Unterstützung und Hilfe suchen, finden diese in Hamm in großer Anzahl und Variabilität vor. Die vielen Träger der Suchthilfe haben sich seit 1998 im Facharbeitskreis Sucht zusammengeschlossen und sich zum Ziel gesetzt, die Angebote aufeinander abzustimmen.

Auf Initiative der Suchthilfeeinrichtungen wurde 2003 in der Stadt Hamm ein Prozeß der kommunalen und kooperativen Suchthilfeplanung begonnen, der neben einer zielorientierten Weiterentwicklung die effektive Vernetzung in der Suchthilfe anstrebt. Der Planungsprozesses verlief folgendermassen:

**17.04.2003:** Vereinbarung zwischen der Stadt Hamm und dem Facharbeitskreis Sucht zur Kommunalen Suchthilfeplanung.

**18.06.2003:** 1. Sitzung der Lenkungsgruppe „Kommunale Suchthilfeplanung in Hamm“

**08.10.2003:** Auftakt-Workshop „Gesundheits- und sozialpolitische Ziele der Suchtvorbeugung und Suchthilfe in Hamm“

**11/2003 –2/2005:** 4 Arbeitsgruppen erarbeiten Bestandsaufnahmen und Handlungsempfehlungen

**02.05.2005:** Der Suchtbericht wird der Öffentlichkeit im Rahmen einer Festveranstaltung vorgestellt

**14.06. / 22.06.2005:** Die zuständigen Ausschüsse der Stadt Hamm beschließen den Suchtbericht mit Handlungsempfehlungen und neuen Vernetzungsstrukturen.

**Juli/August 2005:** die AGs setzen ihre Arbeit fort bzw. planen den Neubeginn

**08.09.2005:** Konstituierende Sitzung der neuen „Lenkungsgruppe Kommunale Suchthilfe“

Als erster Schritt wurden 2003 „Gesundheits- und sozialpolitische Ziele der Suchtvorbeugung und Suchthilfe in Hamm“ aufgestellt und mit den politischen Gremien diskutiert. Hierin einigten sich alle Beteiligten auf ein gemeinsames Suchtverständnis sowie Grundsätze der Suchtprävention und Gesundheitsförderung in Hamm.

„Die Chancen, ein suchtfreies Leben zu führen, sollen in Hamm verbessert werden. Wir verstehen Suchtvorbeugung als integralen Bestandteil einer allgemeinen Gesundheitsförderung.

Unsere Arbeit basiert auf einem ganzheitlichen Gesundheitsverständnis. Gesundheit wird aus einer neuen Perspektive betrachtet: Standen bislang die Risiken für das Entstehen von Krankheit oder Sucht im Vordergrund, lautet die Frage jetzt „**Was hält Menschen gesund?**“ ....

Suchtprävention und Gesundheitsförderung agieren unter dieser neuen Perspektive. Statt ausschließlich die Pole Abstinenz und/oder Abhängigkeit zu betrachten, richten wir den Blick auf die Ressourcen und Schutzfaktoren, die Suchtmittelkonsum ohne Selbstschädigung oder Abhängigkeit ermöglichen. Wir gehen davon aus, dass ein verantwortungsvoller Umgang mit psychoaktiven Substanzen gelernt werden muss: Dazu gehören das Wissen über die Wirkungsweise von Substanzen, eine kritische Einstellung gegenüber legalen und illegalen Substanzen bzw. Verzicht auf bestimmte Substanzen und Konsumverzicht in bestimmten Situationen (Schwangerschaft, Straßenverkehr etc) sowie kontrollierter Konsum in tolerierten Situationen. Der Konsum suchtfördernder Mittel (vor allem Alkohol und Nikotin) entspricht gesellschaftlicher Normalität (...) . Suchtprävention zielt somit auch auf den verantwortungsvollen Umgang mit diesen Mitteln.

Ein übergeordnetes Ziel von Suchtprävention und Gesundheitsförderung ist die *Erziehung zur „Drogenmündigkeit“* in der Einstellung gegenüber legalen und illegalen Stoffen. (...)

Dabei verstehen wir Suchtprävention und Gesundheitsförderung nach dem Landesprogramm gegen Sucht als Querschnittsaufgabe der verschiedenen pädagogischen, psychologischen, medizinischen, juristischen und weiterer Tätigkeiten und Professionen (...), die möglichst alle Heranwachsenden erreichen soll. In gemeinsamer Verantwortung des Bildungs- und Sportbereichs, des Gesundheits- und Sozialbereichs für die Erreichung dieser Ziele sollen Rahmenbedingungen für wirksame verhaltens- und verhältnisorientierte Präventionsmaßnahmen geschaffen werden. (...)

Darüber hinaus beabsichtigen wir, die Praxis der Suchtprävention stärker an sog. **Setting-Ansätzen**, die spezifische sozialräumliche Gegebenheiten und Lebenswelten berücksichtigen und Modellen der Frühintervention zu orientieren. Interventionsmöglichkeiten sind in Arztpraxen, Krankenhäusern, bei erstauffälligen Jugendlichen, alkoholisierten Verkehrsteilnehmern usw. gegeben. Dazu streben wir bei allen Akteuren eine höhere Sensibilität für die Bedeutung von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit und sozialer Lage an.“ (Suchtbericht 2005, S. 13 f.)

In enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Facharbeitskreis Sucht und den Trägern der Suchthilfe wurde ein Suchtbericht erarbeitet, der Bestandsaufnahmen und fachliche Empfehlungen zu den Bereichen Ambulante Leistungen, Substitution, stationäre Leistungen sowie Jugend und Sucht umfaßt. Der Bericht schließt mit den von der Lenkungsgruppe entwickelten

Empfehlungen zur zukünftigen Struktur und Arbeitsweise in der Koordination, Kooperation und Vernetzung der Suchthilfe in Hamm.

Dieser Kommunale Suchtbericht wurde im Mai 2005 im Rahmen der Ausstellung „Sucht hat immer eine Geschichte“ der Öffentlichkeit vorgestellt (s. Anlage 1 Suchtbericht 2005; Anlage 2 Ausstellungsflyer mit den Veranstaltungen der Kooperationspartner)

Im Rahmen der Suchthilfeplanung wurde ein Kapitel „Jugend und Sucht“ erarbeitet. Mit Blick auf die Lebenssituation und das Konsumverhalten von Jugendlichen werden dort die Möglichkeiten zur Verbesserung der Prävention sowie der Risikoverminderung beschrieben und entsprechende Handlungsschritte vorgeschlagen. Um unterschiedliche Blickwinkel sowie regionale und soziale Besonderheiten in der Stadt berücksichtigen zu können, wurden Expertengespräche in drei Stadtteilen und eine gesamtstädtische Gesprächsrunde durchgeführt. Die Schilderungen und Ergebnisse aus diesen Gesprächen bilden die Grundlage der Empfehlungen für die weitere Arbeit. Die Experten berichteten zum Thema Alkohol.

„Auffälligkeiten im Zusammenhang mit jugendlichem Alkoholkonsum bildeten durchgängig in allen Expertengesprächen das zentrale Thema. In der subjektiven Wahrnehmung als Problem steht es im Unterschied zur epidemiologisch-statistischen Bewertung noch deutlich vor dem Nikotinkonsum von Kindern und Jugendlichen.

Auffälligkeiten und Auswirkungen jugendlichen Alkoholkonsums sind vor allem im Zusammenhang mit dem privaten und familiären Umfeld, den verschiedenen Schul- und Ausbildungsformen, in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Öffentlichkeit zu beobachten.

Aus familienbetreuenden Arbeitsfeldern wird von einem großen Problem hinsichtlich der Belastung von Kindern und Jugendlichen durch Familien mit alkoholbedingten Verhaltensauffälligkeiten berichtet. Alkoholsucht in Familien ist im Zusammenhang mit Interventionen staatlicher Organisationen (Jugendamt, freie Träger der Jugend- & Familienhilfe, Polizei, Familiengericht) in vielerlei Hinsicht immer wieder Thema und häufig mit Gewaltauffälligkeiten verbunden.

Bezogen auf die Kinder und Jugendlichen wurde mehrfach beklagt, dass deren Alkoholkonsum in seinem Ausmaß und seinen Auswirkungen von den Eltern unterschätzt und zum Teil kaum wahrgenommen wird. Nicht selten wird das Konsumverhalten der Kinder geduldet. Zudem besteht oftmals eine unangemessen frühe Konsumerlaubnis zum Alkohol trinken seitens der Eltern.

Kulturbedingte Hintergründe, wie sie z.B. bei der russlanddeutschen Bevölkerungsgruppe gegeben sind, verschärfen oftmals die Gefährdungssituation von Kindern und Jugendlichen. So wurde in allen Expertengesprächen beschrieben, dass jugendliche Spätaussiedler in starkem Maße hochprozentige Alkoholika konsumieren. Zudem wird harter Konsum bei Jugendlichen beschrieben, die einen sozial benachteiligten Familienhintergrund (geringes bzw. fehlendes Einkommen, unzureichende emotionale Zuwendung, hohe Gewaltbereitschaft, usw.) haben und in unzureichenden Wohnverhältnissen (hohe Personenzahl im Haushalt, fehlende Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeit) leben.

Aus der Schule werden vereinzelt Situationen des Konsums während der Unterrichtszeit beschrieben. Diese bilden aber in Hamm offenbar die Ausnahme. Hohe

Übereinstimmung gibt es bei der Beobachtung, dass Schüler, die Alkohol trinken, immer jünger werden und der Konsum in stärkerem Maß in der Öffentlichkeit (Spielplätze, Straße, etc.) stattfindet. Dabei ist zu beobachten, dass schulnahe Verkaufsstellen (Kioske) Alkohol trotz verschiedener Interventionen an Schüler verkaufen.

Auch im Rahmen schulischer Angebote wird die Gruppe der Aussiedlerjugendlichen als auffällig beschrieben, Nicht selten fassen sie ihr Wodkatrinken als Sport auf und grenzen sich mit diesem Verhalten bewusst von anderen Gleichaltrigen ab. Auf Klassenfahrten kommt es immer wieder zu exzessiven Alkoholauffälligkeiten. Auch hier werden die Konsumenten jünger und die Mädchen holen, wie auch im Umgang mit anderen Suchtmitteln, gegenüber den Jungen auf. Dies zeigt sich auch in einer steigenden Zahl an Notfallversorgungen Jugendlicher, die mit einer Alkoholvergiftung in das Krankenhaus eingeliefert werden. Alkopops (Alkoholmixgetränke auf Spirituosenbasis) sind bei Mädchen sehr beliebt und fördern einen erhöhten Alkoholkonsum.

Jugendliche trinken in der Öffentlichkeit normalerweise mit Gleichaltrigen (peer-group), weil dadurch offenbar das Gefühl einer hohen Verbundenheit und Zugehörigkeit erzeugt wird. Hier entzieht sich der Konsum oftmals der elterlichen Wahrnehmung. Auffälligkeiten gibt es eher gelegentlich durch Beschwerden von Anwohnern, die sich aber mehr auf die Lautstärke der Gruppe als auf den Alkoholkonsum selbst beziehen. Durch Konzepte der Cliquenbetreuung in Arbeitsbereichen der Jugendhilfe (Jugendzentren, Stadtteilarbeit) wird versucht, diese Thematik aufzugreifen und auf die Vermeidung von Störungen und auf eine Sensibilisierung der Jugendlichen bezüglich ihres Alkoholkonsums hinzuwirken. Als Motiv ihres Konsums äußern Jugendliche häufig "Langeweile".

Die Experten gaben zum Thema Alkohol folgende Anregungen:

- Im Rahmen der Jugendzentrumsarbeit werden Programme wie „Kinder stark machen“ als sinnvoll empfunden, da sie über einen maßvollen Umgang u.a. zu Alkohol informieren und aufklären. Eine zugewandte, nicht moralisierende und das Verhalten der Jugendlichen akzeptierende und nicht verurteilende Haltung wird dabei als Voraussetzung gesehen, um Zugänge zu den unterschiedlichen Zielgruppen zu finden.
- Andernorts wurden gute Erfahrungen zu einem gesunden Umgang mit Alkohol gemacht, indem der Genussaspekt betont wird (Erlernen eines kultivierten Umgangs). Vor dem Hintergrund miteinander vereinbarter klarer Rahmen- und Regelsituationen durfte dann konsumiert werden (z.B. nach getaner Arbeit, zu Feieranlässen, usw.).
- Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Bezugspersonen sollen für die Gefahren und Auswirkungen des Alkoholkonsums sensibilisiert werden, insbesondere die Familien, wo der Konsum „harter“ Alkoholika zu den kulturellen und traditionellen Lebensgewohnheiten gehört.
- Die Zielgruppe der Eltern erfordert hier eine besondere Aufmerksamkeit und Ansprache, da die problematischen Verhaltensweisen oftmals bei Bevölkerungsgruppen erkennbar sind, die für Bildungs- und Aufklärungsthemen nur schwer zugänglich sind.“ (Suchtbericht 2005, S. 62 ff.)

Auf dem Hintergrund der Situation in Hamm, der Kenntnis der repräsentativen Daten zum Suchtmittelkonsum Jugendlicher in Deutschland und der ört-

lichen Aktivitäten in der Suchtvorbeugung und Frühintervention werden im Suchtbericht Maßnahmen in den folgenden 4 Bereichen empfohlen:

- Förderung von Vernetzungsstrukturen
- Entwicklung und Einführung von Strategien der Früherkennung und Frühintervention
- Aktiver Einbezug besonderer Zielgruppen
- Öffentlichkeitsarbeit und Jugendschutzgesetz

Um diese Empfehlungen umzusetzen wurde der Arbeitskreis „Jugend und Sucht“ gegründet, in dem Vertreterinnen und Vertreter von Schulen, Ämtern, Kinderärzten, Jugendhilfe- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Beratungsstellen, stationärer Suchthilfe, Polizei und Staatsanwaltschaft mitarbeiten. An der konstituierenden Sitzung am 31.08.2005 haben rund 20 Personen teilgenommen und Interesse an einer regelmäßigen Mitarbeit bekundet.

Ziel ist es, ein Präventionskonzept für Hamm zu entwickeln, daß in allen Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, umgesetzt wird. Es sollen Strategien der Früherkennung und Frühintervention im Umgang mit suchtmittelkonsumierenden und süchtiges Verhalten zeigenden Kindern und Jugendlichen in allen genannten Arbeitsfeldern entwickelt und institutionell verankert werden.

In den **Schulen** soll darauf hingewirkt werden, dass verbindliche Strategien vereinbart werden und die Möglichkeiten, aktiv auf betroffene Kinder und Jugendliche zuzugehen, ausgebaut werden.

Anlassbezogene **Frühinterventionen** sollen zum Regelfall werden bei Jugendlichen, die wegen Suchtmittelkonsums straffällig bzw. polizeiauffällig werden bzw. wegen Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Arbeitskreis hat eine Sprecherin gewählt, die Leiterin der Fachstelle für Suchtvorbeugung in Hamm ist und wird organisatorisch begleitet und unterstützt von der Suchthilfekoordination des Gesundheitsamtes. Diese fachliche und planerische Einbindung soll gewährleisten, daß die aufgestellten Ziele in absehbarer Zeit erreicht werden können.

Dieser Ausblick auf die Zukunft der vernetzten Präventionsarbeit in Hamm soll den Stellenwert der Alkoholprävention vor Ort zeigen. Aber auch in der Vergangenheit sind in Hamm viele einzelne Projekte der Alkoholprävention durchgeführt worden. 14 von Ihnen sind als Wettbewerbsbeiträge unter P aufgeführt:

1. „Tanzen ist schöner als Torkeln“
2. HaLT – Hart am Limit  
öffentliche Aktionen zum Jugendschutz – proaktiv
3. HaLT – Hart am Limit  
öffentliche Aktionen zum Jugendschutz – reaktiv
4. Elternabende
5. Elternreihe „Eltern haben Einfluss“

6. Projekt- und Institutionsberatung zum Thema Alkohol
7. Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen
8. Informations- und Beratungsangebote für Einzelpersonen in der „Jugend(Sucht)Beratung
9. „Kinder aus suchtblasteten Familien“ – ein Angebot zur Orientierung, Information und Beratung
10. Ausstellung „Sucht hat immer eine Geschichte“
11. Projekttag im Jugendzentrum „Was geht ab am Wochenende?“
12. Einzelveranstaltung „Keine Party ohne Alkohol? Nur ein kurzer Rausch oder mehr?“
13. Fachtagung „Der Kick aus der Flasche“ Jugendlicher Alkoholkonsum. Analysen, Trends, Antworten.
14. Schulprojekt der Polizei: „Konfrontation“

**Kooperationspartner bei der Erarbeitung dieses Wettbewerbsbeitrages waren:**

Fachstelle für Suchtvorbeugung des AKJ e.V.

JugendSuchtberatung des AKJ e.V.

Jugendamt

Gesundheitsamt

Polizei

AK „Jugend und Sucht“.

Hamm, den 13.12.2005